

# Es muss Shenyang sein!

Annamirl Spies mit „Z'China dahoam!“ auf der gut besuchten Stroblbühne Oberhausen

**Oberhausen** – Durch den zunehmenden Handel mit der Mega-Wirtschaftsmacht China wächst die Zahl der Angestellten, die im Auftrag ihrer Firma eine Weile in Asien arbeiten – und notgedrungen auch dort leben, da das Pendeln bei dieser Entfernung nicht in Frage kommt. Damit wächst auch die Menge der Familienangehörigen, die es mehr oder weniger ungewollt ebenfalls dorthin verschlägt. Dass man dabei viel (Kurioses) erleben kann, vermittelte Annamirl Spies in ihrem neuen Kabarettprogramm „Z'China dahoam!“, das sie auf der gut besuchten Stroblbühne präsentierte.

Ihr Mann wurde von seinem Arbeitgeber BMW nach Shenyang entsandt – und sie

wollte die Gelegenheit nutzen und sich „dieses China a amol o'schaug'n“. Wobei sie der Gatte überrumpelt hat mit der hinterhältigen Frage: „Du wolltest doch immer schon ins Ausland?“, die sie zunächst freudig bejahte. Aber: „Ich wollte nie nach China. Oder nach Leipzig!“

Die Acht-Millionen-Einwohner-Stadt Shenyang sei, was diese Zahl angeht, vergleichbar mit Österreich. „Und liegt im Ruhrgebiet“, merkt Annamirl Spies an. Der Vergleich kommt nicht von ungefähr: Als Wirtschaftszentrum Nordostchinas zählt die Stadt zur sogenannten rostigen Zone, die durch den Bergbau, Eisen- und Stahlerzeugung sowie Kohlekraftwerke viel Um-

weltzerstörung aufwies und wenig Lebensqualität bot. Doch der im Ruhrgebiet schon vollzogene Strukturwandel hat auch dort begonnen, was viele „Expats“ bestätigen können. Den nicht allen sofort verständlichen Begriff erläutert die Kabarettistin: Er gehe auf das lateinische *ex patria* zurück, meine also aus der Heimat heraus gerissen.

Da mutet ihr Programmtitel „Z'China dahoam!“ doch schon fast versöhnlich an. Und tatsächlich erzählt sie zwei Stunden lang von be fremdlichen Erfahrungen, sei es bei einer monströsen, aber gleichwohl minutiös durchgetakteten Hochzeitsfeier, vom legendären chinesischen Straßenverkehr, bei



**Sorgte für unterhaltsame Stunden:** Annamirl Spies.

dem sich keiner an irgendwelche Verkehrsregeln hält, sondern alle einfach fahren – und laut hupen. Von den erstaunlichen Essgewohnheiten („Der Chineser isst alles, was mit dem Rücken nach oben zeigt, man sollte also nie betrunken am Boden kriechen“) oder von den ganz

neuen Erfahrungen bei der Wohnungssuche („Die ziehen ein Hochhaus mit 40 Stockwerken schneller hoch, als bei uns eine Garage steht“). Doch am Ende wird sie nostalgisch und trauert der Zeit in Shenyang nach.

Das Angebot auf den Märkten sei einfach unvorstellbar, der Viktualienmarkt im Vergleich dazu lächerlich; die Händler seien im Viertel oder gar in einem riesigen Hochhaus zusammen gefasst, was der eine nicht habe, bekomme man garantiert gleich nebenan; und die Chinesen liebten es, Geschenke zu machen. „Auch wenn da immer gut sichtbar ein Preisschild draufklebt, das man im Laden für Preisschilder bekommt.“

Auf die Melodie von Sinatras Hit „I did it my way“ sang sie „Es muss Shenyang sein!“. Gesangseinlagen gab es zuvor schon mehrere, auch solche, die das Publikum involvierten. Sie waren geschickt eingebaut, um die Stimmung

## Spiel mit Klischees

noch mehr anzuheizen, als es die quirlige Spies mit ihrem umtriebigen Temperament ohnehin schon geschafft hatte. Fazit: Ein sehr vergnüglicher Abend, der mit Klischees spielte, aber letztlich auch aufräumte. Vielsagendes Schlusswort: „I bin d'Annamirl. Und z'Shenyang war i dahoam.“

**SABINE NÄHER**